

der Sowjets. Er durfte zwar seine Unterschrift unter den Friedensaufruf der Sowjets und unter das Protesttelegramm an Malik anlässlich der Bombardierung Nordkoreas durch die Amerikaner setzen, in Wirklichkeit hatte er jedoch nichts zu sagen. Dazu kam die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes. Im Mai dieses Jahres erfuhren die noch in der Emigration weilenden Armenier, daß ihr Katholikos im Sterben liege. Noch war in den Sowjetzeitungen nichts zu bemerken. Erst einige Zeit später gab der Sowjetrundfunk den Tod des Katholikos bekannt. Die sowjet-armenische Rundfunkstation übertrug auf Kurzwellen — also offenbar nur für die im Ausland lebenden Armenier — die Beisetzungsfeierlichkeiten für den Katholikos, während in den Zeitungen nichts davon zu lesen war. Inzwischen scheinen die Vorbereitungen für die Wahl eines neuen Katholikos getroffen worden zu sein. Es ist also hier wie überall, wo die Sowjets ihre Freundschaft für die Kirche bekunden: es sollen nur die Leichtgläubigen damit getäuscht werden. — Neben der autokephalen armenischen Kirche gibt es auch eine mit Rom unierte, die allerdings nur etwa 120000 Gläubige zählt. Ihr Oberhaupt ist Kardinal Agagianian, der als Patriarch von Kilikien seinen Sitz in Beirut hat (*Russian Review* Okt. 1955).

*Seminar in Sowjetrußland.* Als Stalin 1943 mit der Russisch-Orthodoxen Kirche einen modus vivendi suchte, gab er ihr die Möglichkeit, sich in gewissen, wohldefinierten Grenzen zu reorganisieren.

Das dringendste Problem war die Ausbildung des Klerus. 1917 gab es ungefähr 57000 orthodoxe Priester in Rußland, 1940 nur noch 5600. Um so mehr überraschte es, als Metropolit Nikolaj Kruticki 1945 auf einer Reise nach Paris die Zahl der Priester in der Sowjetunion mit 30000 angab. — Selbst wenn man annimmt, er habe übertrieben, bleibt doch die Tatsache, daß die Zahl der Priester gewachsen ist. Einmal dadurch, daß während des Krieges sehr viele Lehrer zu Priestern geweiht wurden, zum anderen erreichte der Patriarch von Moskau die Entlassung von Priestern aus Zwangsarbeitslagern.

Hatte der Klerus der Zahl nach auch zugenommen, so ließ doch seine Qualität zu wünschen übrig. Immer dringender wurde der Ruf nach Seminarien. 1945 teilte man die sogenannte „Theologische Schule“ in d. ei Kurse ein: Vorbereitungs-, Zwischen- und Oberkurs. Der Vorbereitungskurs dauerte anfänglich ein, später zwei Jahre; vom Kandidaten wurde eine allgemeine Grundschulbildung verlangt; er mußte wenigstens achtzehn Jahre alt sein, denn Artikel 122 der russischen Verfassung verbietet unter Strafe der Zwangsarbeit jegliche religiöse Unterweisung Jugendlicher unter 18 Jahren. Nach Absolvierung des Zwischenkurses konnte der Kandidat zum Priester geweiht werden und erhielt das Gehalt eines Landpfarrers. Vollendete er seine Studien im Oberkurs, konnte er eine Stadtpfarrei oder einen Lehrstuhl bekommen.

Schon 1946 wurden der Zwischenkurs und der Oberkurs der Theologischen Schule umgeformt in das Theologische Seminar und die Kirchliche Akademie mit je einer Studiendauer von 4 Jahren. Zu Beginn des Schuljahres 1946—47 wurden die ersten Akademischen Theologiekurse in Moskau und Leningrad eröffnet. Patriarch Alexis stellte gegen Ende des Schuljahrs 1945—46 fest, die Sowjetregierung habe sich „dem Vorschlag geneigt gezeigt“, in Moskau, Leningrad und Kiew Theologische Akademien zu gründen. Tatsache ist, daß von Kiew seither nicht mehr die Rede ist.

Heute hört man auch nichts mehr von Vorbereitungskursen, sondern nur noch von Seminarien und Akademien. Um im Seminar zugelassen zu werden, muß der Kandidat 1.) sein achtzehntes Lebensjahr vollendet und darf das vierzigste noch nicht erreicht haben, 2.) die Mittelschule absolviert haben und 3.) einige liturgische Gebete auswendig können.

Zur kirchlichen Akademie werden nur Kandidaten zugelassen, die nach der Mittelschule das Seminar mit Auszeichnung absolviert oder wenigstens ein entsprechendes Examen bestanden haben. Ferner wird Latein, Griechisch, Kirchen-Slawisch und eine moderne Sprache gefordert. Die Altersgrenze liegt bei 50 Jahren. — Die Seminaristen und Studenten der Akademie werden von den kirchlichen Institutionen unterhalten (Wohnung, Verpflegung, Taschengeld).

Bis jetzt gibt es erst zwei Akademien oder Kirchliche Universitäten, und zwar in Moskau und Leningrad. Vor der Revolution waren es vier. Seminare gibt es acht in der UdSSR, in Moskau, Leningrad, Kiew, Minsk, Odessa, Saratow, Luck (Wolynien) — gegenüber 57 vor der Revolution.

Es ist offensichtlich, daß die tolerante Haltung der Sowjetregierung gegenüber der orthodoxen Kirche rein propagandistische und taktische Motive hat und eine Kontrolle nicht ausschließt. Der atheistische Kommunismus sah sich nach dem zweiten Weltkrieg plötzlich 50 Millionen Katholiken innerhalb seines Machtbereichs gegenüber. Die katholische Kirche in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn war angesehen, innerlich lebendig und gut organisiert. In ihr sah der Kommunismus seinen schlimmsten Feind. Um ihn wirksam zu bekämpfen, griff er auf die orthodoxe Kirche zurück. Deshalb mußte das Ansehen der orthodoxen Hierarchie gehoben werden, sowohl hinter als vor dem Eisernen Vorhang. Daher gestand man den Orthodoxen eine kirchliche Reorganisation innerhalb gewisser, genau festgelegter Grenzen zu, selbstverständlich mit dem Hintergedanken, daß sie die katholische Kirche in der Heimat und auch draußen bekämpfen würden.

Diese Ansicht ist durch die Entwicklung der letzten zehn Jahre hinreichend bestätigt worden. Um nur ein Beispiel anzuführen: In der Tschechoslowakei gab es am Ende des Krieges nicht mehr als 50000 Orthodoxe. Heute finden sich dort sechs Diözesen und eine Theologische Fakultät der Orthodoxen, letztere in Prjasow, einem Gebiet, dessen Bevölkerung vorherrschend katholisch ist. Die katholischen Diözesen dagegen sind praktisch verwaist.

Vielleicht können folgende Hinweise die Motive der Bolschewiken mit aufhellen: Moskau und Leningrad sind die am meisten von Touristen besuchten Städte des europäischen Rußlands und so besonders der Kritik der übrigen Welt ausgesetzt. — Luck und Zinowicy (Minsk) gehörten bis zum letzten Krieg zu Polen, einem Land, in dem sich das religiöse Leben uneingeschränkt entfaltete. So war die Lage für die Bolschewiken schwierig, und es schien geboten, der orthodoxen Kirche entgegenzukommen. — Odessa und Kiew waren unter deutscher Besetzung, die viele Kirchen wieder öffnen ließ. Die Kommunisten konnten diese Kirchen nicht einfach wieder schließen, ohne bei der Bevölkerung anzustoßen und ohne daß es der übrigen Welt bekannt geworden wäre. — Auch ist zu beachten, daß sich in den großen Gebieten jenseits des Ural nicht ein einziges Seminar befindet, obwohl das Gebiet viele Städte zählt.

Die einzig bis jetzt veröffentlichte Zahl über die Theologiestudenten besagt, daß im Seminar und auf der Akademie in Leningrad zusammen zur Zeit etwa 200 Studenten eingeschrieben sind (*Russian Observer*, Okt. 1955).

*Geburtenbewegung Österreichs und Italiens.* Österreich hat den traurigen Ruhm, mit 12,8 ‰ eines der geburtenschwächsten Länder Europas und damit der Welt zu sein. Wien steht sogar an allerletzter Stelle unter den Großstädten der Welt, seine Geburtenziffer ist nur 6,8 ‰. Diese bedenkliche Erscheinung wurde nur durch den Einbruch des Nationalsozialismus und seine Familiengesetzgebung für einige Jahre unterbrochen. Von 1938 bis 1944 stieg die Geburtenziffer vorübergehend auf rund 18 ‰, um dann in den katastrophalen Jahren der ersten Nachkriegszeit sofort wieder zu sinken. Es sind auch keine Anzeichen für einen Aufstieg zu sehen.